Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 9 (1902)

Heft: 19

Artikel: Welche Aufgaben muss das Lehrerseminar an die Lehramtskandidaten stellen für den Eintritt in dasselbe? [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538114

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

* Welche Anforderungen muß das Lehrerseminar an die Lehramtskandidaten stellen für den Eintritt in dasselbe?

(Schluß.)

Um eine hinreichende Sicherheit zu haben, ob ein Schüler all diese Anlagen und Eigenschaften in sich vereinige, genügen freilich Zeugnisse und Prüfungen von der Art, wie sie bis anhin meist ausgestellt und abgenommen wurden, nicht ganz. In Bezug auf die geistigen Fähigkeiten und das Maß der Kenntnisse mag man zuweilen einen zu milden Maßstab angelegt haben. Möge in Zukunft der Bogen etwas straffer gespannt werden!

Die von mir aufgeworfene Frage: Welche Anforderungen muß das Lehrerseminar an die Lehramtskandidaten stellen für den Eintritt in dasselbe? wäre hiemit gelöst; doch kann ich von dem Gegenstande nicht Abschied nehmen, ohne ein Wort, eine Bitte zu richten an die Herren Lehrer und an die hochwürdige Geistlichkeit und die übrigen Freunde des Volksschulwesens und des Lehrerseminars.

Der Lehrer ist am ehesten in der Lage, seine Schüler zu kennen, seine Anlagen und Talente, seine Charaktereigentümlichkeiten und Kenntnisse. Möge er nun einen fähigen Schüler aufmerksam machen auf den Lehrerberuf, sich auch mit dessen Eltern besprechen, und der Weg zum Seminar ist gefunden. Schon manche brave und fähige Kandidaten sind von Schulmeistern dem schönen und hehren Lehrerberufe zugeführt worden. Und rundum besehen ist denn doch der Lehrerberuf ein edler, ein wichtiger, ein heiliger Beruf — ein Beruf, der mehr innere Befriedigung gewährt, als die Beschäftigung auf einem Bureau, auf der Post oder auf der Eisenbahn. Aber der irdische Lohn? Wie mancher Schulmeister schielt fast neidisch hinüber nach den fettbesoldeten Bahnangestellten? Aber es ist nicht alles Gold, was glänzt. Da ist ein Bahnbeamter mit einer jährlichen Lösung von 2500 Fr. Allein er würde sich zufrieden geben mit einem Gehalt von 1500 Fr., wenn er nur nicht genötigt wäre, fast jeden Abend den Kostort zu wechseln. Und dabei hat er nicht zwei Monate Ferien, wie der Lehrer, und jede Woche außer dem Sonntag noch zwei Halbtage frei. Überdies ist er täglich bei seiner Beschäftigung in Lebensgefahr. Sodann ist der Verkehr mit der fröhlichen unverdorbenen Kinderwelt erfreulicher und herzerhebender als Fahrkarten coupieren oder Postpakete einschreiben oder Versicherungspolicen ausstellen. Da es nun den werten Herren Lehrern daran gelegen sein muß, einen tüchtigen Nachwuchs in ihrem Stande zu erhalten,

so werden sie sich die Mühe nicht verdrießen lassen, geeignet erscheinende Knaben auf den Lehrerberuf aufmerksam zu machen, für denselben zu begeistern und, wenn sie auf denselben sich vorbereiten wollen, über ihre Schützlinge in der Zwischenzeit bis zum Eintritt ins Seminar mit einer liebevollen, väterlichen Fürsorge zu wachen.

Auch die hochw. Geistlichkeit möchte ich recht sehr ersuchen, derselben Anregung eine wohlwollende Aufmerksamkeit zu schenken. Vor etwa 30 Jahren hörte ich auf einer Piusvereinsversammlung in Einsiedeln von einem Aargauer Geistlichen einen Vortrag über die Schule. Da ließ der Redner das bedeutsame Wort fallen: „Der Pfarrer ist der geborne Freund des Lehrers.“ Ein allgemeiner Beifallssturm bezeugte, daß der Redner allen aus der Seele gesprochen hatte. In der Tat, welch eine Stütze hat ein Seelsorger an einem braven, tüchtigen Lehrer? Ist er nicht ein von Gott berufener Mitarbeiter, eine Art Pfarrhelfer? Arbeitet die christliche Schule im Grunde genommen nicht für dasselbe Ziel wie der Seelsorger? Will nicht auch der katholische Lehrer die ihm anvertraute Jugend dem göttlichen Kinderfreunde zuführen? Wie segensreich wirkt ein braver, überzeugungstreuer Lehrer in einer Gemeinde nur durch sein Beispiel? Und wollen Sie, verehrte Herren, wissen, was ein katholischer Lehrer zu bedeuten hat, gehen Sie in die Diaspora, gehen Sie in Schulen, in denen Unterricht erteilt wird von Jugendbildnern, die aus religionsfeindlichen Seminarien hervorgegangen. In der Diaspora — da ich 10 Jahre dort gewirkt, weiß ich etwas aus eigener Erfahrung — kann man nicht selten blühendes religiöses Leben beobachten; doch muß der Missionsgeistliche Zeuge sein vieler Ruinen; was aber ein fühlendes Priesterherz zuschnüren möchte, ist das Bewußtsein, daß in christenfeindlichen Schulen niedergerissen wird, was in der Jugendseelsorge mit Mühe aufgebaut wurde. Noch unlängst sagte mir ein Missionspfarrer aus der Nordschweiz, die Pfarrer in der innern Schweiz würden ihre katholischen Schulen erst dann recht zu schätzen wissen, wenn ihr Wirkungskreis eine Zeit lang in der Diaspora gestanden, dann würden sie Fehler und Schwächen eines Lehrers viel eher ertragen und mit dem Mantel der Liebe dieselben zudecken. Es ist darum eine heilige Pflicht der Geistlichkeit, christliche Lehrer als von Gott berufene Mitarbeiter zu schätzen und dieselben in ihrem segensreichen Wirken zu unterstützen. Da nun die Lehrerbildungsanstalten die Pflegestätten sind, aus welchen christlich gesinnte Lehrer hervorgehen, so muß sich das Interesse der hochw. Geistlichkeit auch auf diese ausdehnen, und zwar darf dasselbe nicht bloß ein platonisches, sondern es muß ein wirksames, tatkräftiges sein. Soll nun ein Lehrerseminar zuverlässige, tüchtige

Jünglinge als Lehrer in die Praxis schicken können, so müssen nebst den Primar- und Sekundarlehrern auch die hochwürdigen Seelsorger bestrebt sein, brave und fähige Knaben der Lehrerbildungsanstalt zuzuführen. Aber leider geht es da wie auf einem andern verwandten Gebiete. Es gibt Pfarreien von nicht gar großer Ausdehnung, von denen eine schöne Zahl junger Leute den geistlichen oder irgend einen Ordensberuf gewählt haben, während es andere Pfarreien gibt, aus welchen derartige Berufe kaum jemals hervorgehen. Woher dieser Unterschied? Dort wird das eine oder andere Mal im Jahr über den Stand der Vollkommenheit oder ähnliche Gegenstände gepredigt. Dadurch werden die jungen Leute, bei welchen es sich um die Berufswahl handelt, auf den Stand der evangelischen Räte hingewiesen. Geht dann der seeleneifrige Priester solch jungen Leuten auch noch mit praktischen Ratschlägen und Erteilung von Auskunft an die Hand, so ist uns der Erfolg klar. Wenn aber in bewußter Sache nun eben nichts geschieht, so wird auch nicht viel oder nichts aus der Pfarrei hervorgehen. So gibt es auch Gemeinden und Bezirke, aus denen wir fast jährlich eine oder mehrere Anmeldungen von Lehramtskandidaten erhalten, während andere ebenso große Gemeinden mehrere Jahre, ja Jahrzehnte keinen Vertreter haben. Sollten da keine Jünglinge sein, die den oben besprochenen Bedingungen entsprechen? Das ist kaum anzunehmen. Aber in der ersten Pfarrei macht eben der Seelsorger im Privatverkehr aufmerksam auf den schönen Lehrerberuf; er kann wohl den Beruf nicht geben, aber er weckt und fördert ihn. So wirds eine Überproduktion in dieser Berufsart geben, wendet man ein. Darauf folgendes. Fürs erste haben meines Wissens noch alle Abiturienten, die sittlich empfehlenswert und sonst tüchtig waren, eine entsprechende Lehrstelle erhalten, wenn sie sich darum bewarben. Sollte aber einer am Ende seiner Seminarstudien angelangt, doch nicht den Lehrerberuf wählen, sondern eine andere ihm zusagende Lebensstellung, weil die im Seminar genossene Realbildung und Erziehung dies ermöglicht, so wäre das doch nicht das größte Unglück. Ist die Zahl der Anmeldungen eine verhältnismäßig große, so kann man zurückhaltender in der Aufnahme, energischer in den Anforderungen sein, und wir werden eher gesundes und leistungsfähiges Holz bekommen. Ist man draußen nicht bedacht, eine entsprechende Anzahl fähiger Jünglinge dem Seminar zuzuführen, so wird das Seminar, bezw. die Prüfungsbehörde, möglicherweise auch solche aufnehmen, die in einem mindern Grade fähig sind; das Seminar wird Gefahr laufen, ein geistiges Proletariat, eine Falstaff Compagnie heranzuziehen. Soll also das Lehrerseminar in der Lage sein können, tüchtige Abiturienten an

einzelne Schulstellen abzugeben, so muß auch außerhalb des Seminars das Interesse für den Lehrerberuf geweckt und müssen fähige Jünglinge dafür gewonnen werden. Diesen Zweck zu erreichen, ists freilich nicht das richtige Mittel, wenn man von Knaben-Oberschulen und Rekrutenschulen die Lehrer entfernt, ebenso wenig als wenn wohlhabende Gemeinden durch gar große Bescheidenheit in der Festsetzung des Lehrergehaltes sich hervortun. Ich möchte darum die hochwürdigen Mitbrüder bitten, der so wichtigen Lehrerbildungsanstalt ihr freundliches Wohlwollen zu bezeigen und ihr pflichtgemäßes Interesse dadurch zu betätigen, daß sie in ihrem engern Kreise für tüchtigen Nachwuchs im Lehramte besorgt sind, dann wird auch das Lehrpersonal des Seminars mit Freude der schweren Pflicht nachzukommen suchen, religiös gesinnte, gut gesittete und soweit möglich mit soliden Kenntnissen ausgerüstete Lehrer heranzubilden, Gott zur Ehre, der Jugend zum Heil, dem Vaterland zum Wohl!

○ Pädagogisches Allerlei.

Der preußische Unterrichtsminister hat bestimmt, daß in den kath. Volksschulen an solchen Gelöbnistagen, die jetzt von den betreffenden Gemeinden — wie die Sonn- und Feiertage — mit völliger Enthaltung von der werktätigen Arbeit begangen werden, der Unterricht ausgesetzt werden darf, soweit die Zahl dieser Tage nicht mehr als drei beträgt. —

In Griechenland bestunden 1900/01 = 1457 Volksschulen für Knaben und 523 für Mädchen. An diesen Schulen wirkten 2909 Lehrpersonen (801 weiblichen Geschlechtes.) Schüler gab es 150,158, Schülerinnen 39,745. Auch gab es noch 211 Privatvolksschulen und zwar 64 für Knaben und 147 für Mädchen mit 2902 Schülern und 5808 Schülerinnen.

Auf der Halbinsel Korea (Japan) besteht auch eine Volksschule in Gensan, einem der Häfen in Söul. Der Gehalt der Lehrer ist gering. Allein sie verdienen nebenbei noch viel als Heilkundige und als Zauberer. —

Eine interessante Erscheinung trat letzthin in Stolp-Schlawe-Rummelsburg in Pommern zu tage. Im fraglichen Pfarrverein hielt der Kreisschulinspektor Pastor Comnik (Guakenburg) einen Vortrag über die geistliche Lokal- und Kreisschulaufsicht. Und siehe da, eine rege Debatte zeitigte den einstimmigen Beschluß, — eine Ausnahme nur — es sei die geistliche Schulaufsicht aufzuheben und die Fachaufsicht einzuführen. —

In M.-Gladbach wurde eine nennenswerte Einrichtung getroffen. Vom 11. August bis 5. September fanden an vier Nachmittagen der Woche auf den Spielplätzen des Volksgartens die Ferienspiele für Knaben und Mädchen unter Aufsicht von Lehrern und Lehrerinnen statt, um die Kinder den vielfach schädlichen Einflüssen der Ferienzeit zu entziehen und sie gesundheitlich zu stärken und an Ordnung und Fügsamkeit zu gewöhnen. —